

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 4

Artikel: Publizist vs. Professor : Frustitias Nerven
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fische werden es schon richten

Die Jugend ist unsere Zukunft. Diese Weisheit stösst auf Zustimmung, obwohl damit klar ist, dass Zukunft nicht stattfinden kann. Jedenfalls wenn wir weiterfahren wie bisher. Das Zürcher Schulhaus Borrweg mit seinem Lehrverorschiss ist nur die Spitze des Eisberges. Heute giessen Schülerinnen und Schüler die Schale des Spottes über ihren Pädagogen aus, und ihre einzige Leistung besteht im Davonjagen und Verprügeln der Lehrpersonen. Wers nicht glaubt, schlage die Leserbriefseiten der Zeitungen auf. Der Zustand ist so schlimm, dass sogar Christoph Blocher schweigt und nicht einmal mehr «ui, ui, ui» sagt, wie an der letzten Albisgüetli-Tagung.

Mit den bisherigen Rezepten – zusätzliche Rudel von Schulpsychologen, pädagogischen Experten, Sozialarbeitern, Kulturvermittlern, Familienbegleiterinnen – kommen wir dem Gewaltphänomen offenbar nicht bei. Doch Eile ist geboten, bietet die globalisierte Welt doch nur vor trefflich ausgebildeten Schweizern eine Chance. Es sei denn, wir begnügen uns damit, in Indien, China und den Tigerstaaten Reinigungsarbeiten zu verrichten. So wie die Albaner bei uns. Eine Horrorvision. Nur ein Quantensprung im Bildungsbereich garantiert ein Leben mit den bisherigen Annehmlichkeiten. Intelligentere Kinder werden denn auch einsehen, dass Teacher-bashing, Frühenglisch seis gedankt, nicht zum Ziel führt.

Die bahnbrechenden Erkenntnisse der US-Forscher Ian Tattersall, Stephan Cunnane und Kathy Stewart, die gemäss «Die Zeit online» fähig sind, in grossen Zeiträumen zu denken, weisen uns den Weg. Vor 50 000 Jahren verliessen nämlich unsere Keulen schwingenden Vorfahren die Baumkronen des Urwaldes und liessen sich an den See- und Flussufern nieder. Statt von Vogeleiern, Kröten und Blind-



schleichen ernähren sie sich fortan von Krebsen und Fischen. Die gesunde Kost bewirkte einen Wachstumsschub ihrer Gehirne, die grauen Zellen entwickelten und differenzierten sich. Das Rad rollte, Archimedes erfand den Flaschenzug. Die

Urchristen freuten und freuen sich immer noch an den Fischen, Stradivari baute Geigen und Edison ging (leider) ein Licht auf.

Der fischbedingte Aufschwung aber geht weiter, vorausgesetzt Schwangere verzeh-

ren pro Woche 340 Gramm Fisch. Deren Kinder hätten in Tests signifikant bessere kognitive Leistungen erbracht als eine gleich grosse Testgruppe, deren Mütter eine strenge Fischabstinenz befolgten. Allein die gebildete Wortwahl garantiert die Richtigkeit dieses Forschungsresultates, welches die Welt dem US-Amerikaner Joseph Hibbeler verdankt. Hibbeler tönt zwar eher österreichisch, wahrscheinlich ist er ausgewandert, aber immerhin verbreitet die Online-Zeitung «Oe24» die segensreiche Botschaft.

Selbst eine grosszügige Subventionierung des Fischkonsums, kombiniert mit der Znüni-Abgabe in der Pause – analog der früheren Abgabe der Schulmilch – wird den Staat wesentlich billiger zu stehen kommen, als die massenweise Neueinstellung von Psychologen und Soziologen. Bleibt nur die bange Frage, ob dies im Hinblick auf die leer gefischten Meere auch möglich sein wird.

Es wird: Der Raubbau an den Fischbeständen ist nämlich ein dummes Märchen. So blöd wie die Saga von der Klimaerwärmung, der ganze Quatsch vom Waldsterben, die Lügen von der Überbevölkerung und dem Verlust der Artenvielfalt. Ein Glück, dass Georges W. Bush dies auszusprechen wagt und die «Weltwoche-Journis» gläubig in die Tasten greifen.

Urs von Tobel

Frustitias Nerven

Glücklich, wer weder lesen noch schreiben kann: Der wird mitunter von Vorgängen verschont, vor denen Mittelkluge kaum verschont bleiben. Da streiten sich zwei Meinungsbildner oder Meinungsmacher – das kann man sehen wie man will – vor Gericht; besser: lassen durch ihre Anwälte streiten. In Horgen wars, am 18. April 2007, vor dem Bezirksgericht Horgen am linken Zürichseeufer.

Als Showdown war Prof. Dr. Christoph Mörgeli, SVP-Nationalrat vs. Frank A. Meyer, Ringier-Chefpublizist angesagt. Vor leeren Bänken, unter Ausschluss der Medien. Das ist gut so. Das spricht für sich. Nicht für die beiden Volksaufklärer, die ihre eigene Meinung vom Wert der Öffentlichkeitsarbeit haben. Haben dürfen. Haben sollen. Um was es geht, ist Nebensache. Sind ja beide ehrenwerte Bürger. Reich an Beziehungen. Über alle Zweifel an undemokratischer Denkweise erhaben. Vielleicht einmal etwas eher unglücklich bei der Wortwahl in ihren wöchentlichen Gedankensprüngen, die offenbar unredigiert den Weg aufs Papier finden. Fanden – und dann einen Sturm im Wasserglas auslösten, einen Gerichtsfall, unter Ausschluss der Öffentlichkeit noch dazu, als hätte die Justiz keine wichtigeren Pendenzen auf Lager.

«Der abtretende Aarberger Gerichtspräsident Lucien Droz nervt sich über Masslosigkeit in der Kriminalisierung – und Gerichtsfälle wegen Brombeersträuchern», schrieb Fabian Sommer in der «Berner Zeitung» vom 14. April 2007 und zitierte den Berner Richter wörtlich: «Heute tritt einer dem andern auf den Zeh, es wird ein Gerichtsfall daraus. Dabei ersticken die Gerichte in der Arbeit. In Aarberg schieben wir einen Jahresvorrat Bütz vor uns hin.» In Horgen klagte Herr Meyer nicht wegen einem eigenwilligen Brombeerstrauch im Grenzbereich einer seiner Liegenschaften in Kilchberg, Berlin oder Frankreich, sondern wegen Persönlichkeitsverletzung in der «Weltwoche»-Kolumne des Zürcher Nationalrats Christoph Mörgeli.

Erwin A. Sautter